	in den Jahren 1877	1882	1887
Gewerbeabmeldungen	89	80	49
Bescheinigung für Sonntagsarbeit	10	10	17
Arbeitsbücher für jugendliche Arbeiter	50	156	267
Arbeitskarten	—	105	142
Erlaubnisscheine zu öffentlichen Versammlungen	21	21	14
Aufhebung von Selbstmördern und Verunglückten	2	4	3
Aufrufungen von Bettler	—	74	68
Aufnahmen von Durchreisenden in die Krankenstation	—	80	18
Armutszeugnisse	—	—	48
Armenbegräbnisse	—	—	39
Unfallanzeigen	—	—	25
Unfalluntersuchungen	—	—	8
Anmeldungen von Neu- bez. Reparaturbauten (unter den 67 Bauanmeldungen befinden sich 19 für Neu- und 29 für Anbauten)	94	44	67
An- und Abmeldungen über Neu- bez. Reparaturbauten von Düngergruben, Aschenbehälter, Hausschleusen 2c.	—	86	43
Anmeldungen von Neu- bez. Reparaturbauten zur Versicherung	201	45	71
Eingang und Aushändigung von Versicherungsscheinen	94	63	53
Eingang von Mobiliarversicherungspolicen	246	192	296
Einträge von Versicherungsveränderungen	185	178	154
Anmeldungen von Bränden	4	2	3
Einträge über impfpflichtige Kinder	962	786	707
do. über erfolgte Impfungen	506	529	553
do. über erfolgte Zurückstellungen	325	221	175
do. über verstorbene Impflinge	21	13	56
Impfscheine	362	443	498
Anmeldungen von Ziehkindern	7	13	24
Abmeldungen von Ziehkindern	13	8	13

† Herr Sprachlehrer Wendt in Chemnitz läßt uns bitten, betreffs des Referats über seinen im hiesigen Lehrer-Verein gehaltenen Vortrag berichtigend mitzuteilen, daß gegenwärtig bereits nicht nur ½, sondern 1½ Millionen Volapükisten existieren und von den ca. 200 Vorgängern Schleyers in Erfindung einer Weltsprache nicht einer, sondern einige das System auf Zahlen gründeten.

— Die Jahresberichte aus der sächsischen Landeskirche teilen über den Kirchenbesuch mit: „Auch hier wiederholt sich zwar die Klage, daß große Schichten namentlich der Fabrikbevölkerung der Kirche fast ganz entfremdet sind und ihr beharrlich fern bleiben, daß anderwärts auch gerade die Gebildeteren am säumigsten sich erweisen, auch daß in die Kirche zu gehen in manchen Gegenden und Gesellschaftsschichten geradezu als unmännlich gilt, im allgemeinen aber scheint doch der Kirchenbesuch mehr und mehr zuzunehmen. Nicht bloß aus großen Städten, sondern auch von Dörfern wird berichtet, daß die Kirchen oft zu klein sind; und eine Vermehrung der gottesdienstlichen Stätten hat noch überall eine Steigerung des Kirchenbesuchs zur Folge gehabt. Auch die Erwärmung der Kirchen ist vielfach von günstigem Einfluß auf den Kirchenbesuch gewesen. Darf dieselbe anderweiten Erfahrungen zufolge auch nicht überschätzt werden, so fordert doch die leichtere Ermöglichung einer zweckmäßigen Heizbarmachung der Kirchen dazu auf, auch unter kleineren ländlichen Verhältnissen dieser Frage eine größere Beachtung zu schenken. Nachmittags- und Wochengottesdienste bleiben nach den übereinstimmenden Angaben der Mehrzahl der Berichterstatter fortgesetzt schwach besucht, außer wo sie in den späteren Abendstunden abgehalten werden oder mit Abendmahlsfeier verbunden sind. In einer größeren Anzahl von Gemeinden ist man deshalb zu Verlegung der Nachmittagsgottesdienste an Sonntagen auf die Abendstunden verschritten, oder man hat auch Wochengottesdienste auf spätere Nachmittags- oder Abendstunden verlegt und dadurch diesen Gottesdiensten eine rege Beteiligung zugeführt."

— Folgende sächsische Schulmänner befinden sich unter den Verfassern der preisgekrönten pädagogischen Abhandlungen in der „Allgemeinen Deutschen Lehrer-Ztg.": Oskar Partzsch, Lehrer an der 10. Bezirksschule in Dresden, für „Kritische Beleuchtung der Zillerschen Lehre von den formalen Stufen" (1. Preis in der Höhe von 100 Mark); Wilhelm Schilling, Lehrer in Limbach bei Chemnitz für „Das Kind und seine Erzieher" und R. Weller in Markneukirchen für „Die pädagogische Bedeutung des Schweigens".

— Wie schwer es dem deutschen Arbeiter gegenwärtig wird, „drüben" Arbeit zu erhalten, weil die amerikanischen Arbeitgeber jetzt in jedem Deutschen einen Sozialdemokraten oder Anarchisten erblicken, wird von neuem durch den jüngst in seiner Vaterstadt eingegangenen Brief eines sich in Massachussets (Ver. Staaten) aufhaltenden Lunzenauers bestätigt. „Wir gehen hier in Massachussets einer schlechten Zeit entgegen," lautet der Brief, „tagtäglich werden viele Familienväter aus ihrer Arbeit entlassen, wo man jetzt den langen Winter vor der Thür hat, überhaupt jeder, wer einigermaßen Gedanken oder Ideen für die Anarchisten ausgesprochen oder Unterstützungen geleistet hat für die, welche am 11. November v. J. in Chikago gehangen wurden. In allen Fabriken in unseren neu-englischen Staaten werden von den Arbeitgebern die Namen gegenseitig bekannt gegeben, damit sie nirgend wieder Arbeit bekommen. Die Deutschen stehen jetzt dadurch ganz schlecht bei den Amerikanern angeschrieben. Wie die Chikagoer Gehängten begraben wurden, folgten im Leichenzug 200 000 Menschen und die Kutschen mit Blumen sind nicht zu zählen gewesen. Von dem Staat Ohio und von Cincinnati waren 4 große Eisenbahnzüge voll Menschen gekommen mit einem großen Transparent auf vier hohen Säulen, oben große Blumenkränze mit langen roten Schleifen, und die Teilnehmer trugen lange rote Schleifen und rote Fahnen. Die Polizei hat sich gar nicht gerührt, um nicht den Widerstand herauszufordern. Der Zug war 6 englische Meilen lang, sodaß es nicht jedem Teilnehmer möglich war, die Grabstätte zu sehen. Dies bricht den Deutschen den Hals und sie haben schlechte Zeiten in Aussicht. Heute kam unsere Ortsbehörde und legte gute Worte bei den Geschäftsleitern ein, um die Leute nicht alle aus der Arbeit zu schicken und es wird jetzt große Untersuchung gehalten, um die Verräter herauszufinden. Ihr könnt und könnt nicht glauben, wie die Deutschen sich gegenseitig schaden!"

— Auf schreckliche Art verunglückte am Dienstag der Tagelöhner Vogel aus Schönerstadt, welcher im Rittergut Börnichen beschäftigt ist. Vogel wurde beim Bedienen der durch Dampf getriebenen Häckselschneidemaschine von einem Zahnrade erfaßt und so furchtbar verletzt, daß der Tod sofort eingetreten ist. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und sechs unerzogene Kinder.

— Größeres Unheil hätte die Unvorsichtigkeit, Zündholzbehälter auf das Gemäuer des Herdes zu stellen oder in der Nähe desselben zu bewahren, am Sonnabend sehr leicht in einer Wohnung in Dresden anrichten können. Durch die ausstrahlende Herdwärme entzündete sich nämlich unbemerkt ein Paketchen Zündhölzer und fingen die oberhalb derselben zum Trocknen aufgehängten Wäschestücke Feuer. Nur durch die rasche Geistesgegenwart des Dienstmädchens, welches die brennenden Stoffe herabriß und mit den Füßen niedertrat, wurde ein größerer Unfall verhütet.

— Um die in Dresden durch den Tod des Herrn Rietz zur Erledigung gekommene Branddirektorstelle sind 126 Bewerbungen von ausschließlich tüchtigen Männern (Architekten, Ingenieuren 2c.) eingegangen. Wie verlautet, sind sechs der Bewerber zu der nächste Woche stattfindenden engeren Wahl gestellt worden.

— Aus der Lößnitz wird gemeldet, daß die Gemeinderäte von Kötzschenbroda und Niederlößnitz vom gemeinnützigen Verein angegangen worden sind, die obligatorische Trichinenschau einzuführen und die Nachbargemeinden gleichfalls dazu zu veranlassen. Auch soll der kgl. Staatsregierung bez. der Landtag gebeten werden, die Trichinenschau für das ganze Land obligatorisch zu machen.

— Der Besitzer eines an der Straße nach Moritzburg gelegenen kleinen Teiches machte am vorigen Sonntag einen glücklichen Fang. Es gelang ihm am genannten Tage nämlich, einen Fischotter zu erlegen, welcher schon zu wiederholten Malen unter seinen Fischen nicht unerheblichen Schaden angerichtet hatte.

— In Leipzig stürzte sich am Dienstag früh ein geistig gestörter, an Verfolgungswahnsinn leidender Mann drei Etagen hoch in den Hof hinab. Der Unglückliche zerschmetterte sich den Kopf und blieb auf der Stelle tot.

— Infolge der Entgleisung eines Güterwagens auf der Station Schkeuditz der Magdeburger Bahn traf der am Montag abend 9 Uhr 49 Min. fällige Personenzug mit einer Verspätung von 40 Minuten in Leipzig ein, und es mußte deshalb, da die Durchgangspassagiere den Anschluß nach Dresden nicht erreichten, auf der Dresdner Bahn 10 Uhr 55 Min. ein Extrazug nach Dresden abgelassen werden.

— Durch das Forstpersonal des Zwickauer Stadtwaldes wurde am Sonnabend in Abteilung Burkhardswald bei Lauter der schon seit längerer Zeit vagabondierende Ahnert aus Lauter erfroren aufgefunden.

— Fünf vogtländische Städte (Auerbach, Treuen, Falkenstein, Lengenfeld und Netzschkau) beabsichtigen, für das gesamte Kassen- und Rechnungswesen einen gemeinsamen Revisor anzustellen. Es haben in dieser Angelegenheit bereits Beratungen stattgefunden.

— Am Sonnabend früh hatte sich in Schönau a. d. E. ein zehnjähriger Knabe auf die dünne Eisdecke des Pließnitzbaches gewagt und war auf derselben eingebrochen. Leider war der Knabe bereits ertrunken, bevor man das Unglück bemerkte und Hilfe bringen konnte.

— Ein Feuerwehrball fand am Sonntag zu Bug bei Hof einen unerwarteten schnellen Abschluß. Vermutlich durch die im Saale angebrachten Transparente kam Feuer aus, welches das ganze Anwesen in Asche legte. Die Verwirrung unter den Ballgästen war begreiflicherweise groß. Mit Hilfe der erschienenen Nachbarfeuerwehren gelang es, ein Umsichgreifen des Feuers auf die angrenzenden Häuser zu verhindern.

— Am Montag verunglückten auf dem Privatsalzwerk Ludwig II. (Riebeckscher Schacht) in Staßfurt beim Sprengen 2 Bergleute. Der eine war gleich tot, während der andere geringe Verletzungen erlitt und in acht Tagen wieder hergestellt sein dürfte.

— Schon unzählige Opfer hat das unvorsichtige Umgehen mit geladenen Schußwaffen gefordert und auch am Sonntag mußte ein Maurerlehrling aus dem Dorfe Sakro bei Forst i. L. das leichtsinnige Spielen mit einer Pistole durch den Verlust der linken Hand büßen. Der junge Mensch lief mit mehreren Kameraden Schlittschuh und schoß dabei mit einer alten Pistole. Doch einmal versagte die Waffe, welche mit Papierstöpseln und Pulver geladen war. Um nun die Ladung aus dem Laufe herauszubekommen, klopfte derselbe auf seine linke Hand, wobei sich die Pistole entlud und dem Unglücklichen die ganze Hand durchschoß, sodaß dieselbe abgenommen werden mußte.

Vom Landtage.

Die Erste Kammer ließ in ihrer gestrigen Sitzung auf Antrag ihrer 4. Deputation zwei ein allgemeineres

---

vorgestrecktem Haupt in der Stellung eines Panthers, der dem Kamel an die Kehle springen will, den allseitig Angefeindeten an: „Herr! Haben Sie eine Ahnung von Strumpfbändern und Blutzirkulation? Nein, sage ich, davon haben Sie keine Ahnung, auch nicht die geringste Idee von Ahnung haben Sie. Sonst würden Sie nicht solch ungewaschenes Zeug zusammenschreiben. Verderben Sie meinetwegen anderen Leuten das Geschäft, ich mag nicht mit Heuchlern zusammensitzen, die das Wohl der Bürgerschaft auf den Lippen tragen und dabei den Wohlstand ehrlicher Geschäftsleute zu untergraben suchen! Adieu!"

Betäubt, verwirrt, als wären ihm zwanzig Eimer Wasser, einer nach dem andern über den Kopf ausgegossen, saß Thymian da.

Er war allein am Stammtische. Die wenigen Gäste an den übrigen Tischen der Gaststube schielten mit hämischen Mienen zu ihm hinüber. Er kam sich vor wie ein Ausgestoßener der Gesellschaft.

Schmerz und Wut kochten in seiner Seele. Das also war die Frucht seines Strebens, es allen recht zu machen.

Mit einem schweren Seufzer erhob er sich und ging langsam seinem Heime zu. Als er sich spät unter heftigen Kopfschmerzen zur Ruhe begab, hatte er die Ueberzeugung, daß kein Tag seines Lebens für ihn so reich an Enttäuschungen gewesen, als der heutige, welcher ihn in seiner Glorie als stellvertretender Redakteur gesehen hatte. Mit langsamen Schritten, welche sein inneres Widerstreben sichtlich verrieten, schlenderte Thymian am anderen Morgen dem Redaktionsbüreau zu. Vor der Thür begegnete ihm der Metteur, in dessen Augen es von verhaltener Bosheit blitzte, als er Thymian zuraunte:

„Herr Redakteur, da drinnen wartet ein Besuch bereits seit einer halben Stunde; der führt, glaube ich, nichts Gutes im Schilde."

Den Busen geschwängert von banger Ahnung, öffnete Thymian die Pforte seines Laboratoriums. Erschrocken fuhr er einen Schritt zurück. Eine Dame in phantastischem Kostüme, eine Hünengestalt, einen pyramidenförmigen Hut auf dem schwarzen, fettglänzenden Kraushaare, dessen Spitze fast die Decke des Zimmers berührte, trat ihm entgegen. Die grauen Lippen eng zusammengekniffen, den stechenden Blick drohend in die Augen Thymians bohrend, donnerte sie ihn mit einer Stimme an, die wie das Echo der Posaunen von Jericho klang:

„Sie sind der Redakteur des „Merkur"?"

„Zu dienen, meine Gnädige."

„So! Wissen Sie, wer ich bin?"

„Ich habe nicht die Ehre. Wollen Sie mir nicht gütigst —"

„Ich bin die erste Heldin des Thalia-Theaters. Sie haben in Ihrem gestrigen Blatte das nichtige Ding, die sich fälschlicherweise für eine erste Liebhaberin ausgebende Dilettantin, die Flatter, als die erste Kraft unseres Ensembles bezeichnet. Wollen Sie das zurücknehmen? Ich frage Sie, ich, Fräulein Jugurtha Protzini, erste Heroin und stellvertretende Direktorin in deren Abwesenheit!"

Die empörte Heldin fuchtelte drohend mit dem Regenschirme vor den Augen Thymians herum und zeigte dabei Arme, um deren Muskeln ein Achilles sie beneidet haben würde.

„Aber, meine Gnä — Gnädige —" stammelte Thymian, Schritt um Schritt vor den funkelnden Augen des Heldenweibes zurückweichend, „ich — ich — weiß —"

„Herr Redakteur, die Leute warten auf Manuskript," tönte es in die Redaktionsstube hinein.

„Wollen Sie das zurücknehmen oder nicht? Wollen Sie das berichtigen oder nicht?" pfauchte die aufgebrachte Dame mit beängstigenden Gesten.

„Ja, ja!" stotterte der Bedrohte. „Sie sehen — ich — meine Zeit —"

„Also ich, ich bin die erste Kraft des Thalia-Theaters und nicht diese Schminkstrippe! Verstanden? Und wenn Sie mir keine Genugthuung geben, stelle ich mich morgen hier wieder ein!"

Sie rauschte hinaus wie ein Drachen, welchen plötzlich ein kräftiger Windstoß über das Feld jagt.

(Schluß folgt.)